



*Fünfkampfmeister der Wehrmacht
beim Geländelauf*

Jede kulturelle Bewegung hat ihre Kinderkrankheiten. Das galt auch einst vom deutschen Sport. Das war zu der Zeit, als das Wort „Bizepskultur“ geprägt wurde und „Körpererziehung“ als müßiggängerische Beschäftigung galt.

„Persönlichkeit und Körpererziehung“ in Einklang zu bringen, wie es Dr. Diem, der Organisator des Olympia 1936 in dem gleichnamigen Buche anstrebt, galt den Fachphilosophen von einst, die dem Sport den philosophischen Unterbau geben sollten, unter ihrer geistigen Würde. Sie verschanzten sich hinter „Nichtzuständigkeit“.

Gegenwärtig wird Sport nicht nur zur Erhöhung des persönlichen Wohlfühles ausgeübt, sondern aus Gesichtspunkten heraus, die gleicherweise die Wehrhaftmachung sowie die Werktaetigkeit beherrschen. Man bemüht sich, den Pulsschlag und Atem zu verbessern, die Muskeln geschmeidig zu erhalten und durch Verzicht auf Alkohol und Nikotin körperlich leistungsfähig für alle Zwecke zu bleiben.

Die Schönheit des trainierten Körpers ist jedoch keineswegs an den Sport gebunden. Körper und Geist sind Wechselbegriffe, die erst Wert durch Beziehung aufeinander erhalten. Das sind Binsenwahrheiten, die schon Turnvater Jahn seiner Zeit eingeprägt hat. Es ist aber notwendig, immer wieder auf den Zusammenhang hinzuweisen.

Daß Schönheit nicht mit Eitelkeit und Dummheit ein Terzett bildet, sondern mit Zucht und Geist, das ist der Sinn der Leibesübungen, die zur Pflege des Körpers betrieben werden.

Der Sportbetrieb bildet nur ein Vorrecht für alle die, die sich jung und tatendurstig fühlen und in den Begriffen Kameradschaft und Leistungswettbewerb aufgehen.